



Interview mit Beni Thurnheer, Moderator

«Kein Tag
gleicht dem
anderen.»


 Liebe Leserin
Lieber Leser

Auf jeder Prämienabrechnung, die Sie erhalten, finden Sie die Position «Rück-erstattung aus Umweltabgabe». 2012 haben Sie monatlich 3.50 Franken erhalten. Auch nächstes Jahr werden Sie einen ähnlichen Betrag bekommen. Doch was steckt hinter dieser Umweltabgabe? Weshalb schreiben ausgerechnet die Krankenversicherer diese Umweltabgabe den Versicherten gut? Auf Seite 2 erfahren Sie mehr darüber.

Die meisten von uns wurden schon einmal vom Arzt oder Zahnarzt geröntgt. Röntgen zählt zu den sogenannten «bildgebenden Verfahren» – wie auch die Computertomographie (CT) oder das Magnetic Resonance Imaging (MRI). Welches sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Verfahren? Wann werden sie angewendet? Welche Vor- und Nachteile haben sie? Mehr dazu lesen Sie auf Seite 3.

Smartphones sind auf dem Vormarsch – unter anderem dank der vielfältigen Möglichkeiten, welche die zahlreichen mobilen Applikationen (Apps) bieten. Die Apps unterhalten uns und erleichtern häufig den Alltag. Auch im medizinischen Bereich. Auf Seite 5 stellen wir Ihnen eine App vor, die Schweizer Ärzte entwickelt haben. Sie soll helfen, Geschwindigkeit und Qualität bei Rettungseinsätzen zu verbessern.

Ich wünsche Ihnen gute Gesundheit und eine spannende und informative Lektüre.

Herzlich,

 Ihr Werner Kaufmann
Geschäftsführer Krankenkasse Birchmeier

INTERVIEW

«Meine grosse Liebe ist das Radio.»

Beni Thurnheer zählt zu den beliebtesten Schweizer Moderatoren. Ob als Quizmaster oder Live-Kommentator – der wortgewandte Thurgauer fühlt sich auf verschiedenen Bühnen wohl. Für seine Arbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet – unter anderem viermal mit dem Fernsehpreis «Prix Walo». Ende Jahr geht ein wichtiges Kapitel zu Ende: Nach 21 Jahren moderiert Beni Thurnheer das letzte Mal die TV-Sendung «Benissimo».

Beni Thurnheer, beruflich tanzen Sie auf verschiedenen Hochzeiten. Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?

Kein Tag gleicht dem anderen – das fasziniert mich. Es gibt keine Pflichtstunden, die ich im Büro verbringen muss. Im Gegenteil: Ich bin dauernd auf Achse und sehe die ganze Welt.

Sie arbeiten fürs Radio und fürs Fernsehen. Welches Medium bevorzugen Sie?

Ich habe beim Radio angefangen und es ist irgendwie meine grosse Liebe geblieben. Hier spielt die Sprache die Hauptrolle. Beim Fernsehen ist vieles Schein statt Sein. Doch der Kundenkreis und das Echo sind beim Fernsehen viel grösser. Und: Welcher Moderator hat nicht gern möglichst viel Publikum?!

Ende Jahr findet die letzte «Benissimo»-Sendung statt. Mit welchen Gefühlen denken Sie an die Sendung?

Mit der Sendung «Benissimo» identifiziere ich mich besonders, da ich von Anfang an dabei war und mein Name sogar im Titel vorkommt. Ich habe «Benissimo» 21 Jahre lang präsentiert – einen ganzen Lebensabschnitt lang. Doch alles geht einmal zu Ende. Die Melancholie, die aufkommt, hat weniger mit dem Ende der Sendung zu tun als mit dem Bewusstsein des Alterungsprozesses des Menschen.

Seit rund 35 Jahren sind Sie die Fussballstimme des Schweizer Fernsehens. Hätte aus Ihnen auch ein Sportler werden können?

Ich hatte ein gewisses Talent als Läufer und war 100-Meter-Sprinter. Aber so gross war das Talent dann eben doch nicht... Ich mache jedoch immer noch Sport: Im Sommer halte ich mich auf dem Mountainbike fit, im Winter gehe ich zum Krafttraining ins Fitnesscenter.

Wie wichtig ist Ihnen die gesunde Ernährung?

Ernährungstechnisch bin ich in der Theorie voll auf der Höhe. Ich scheitere bloss an der Umsetzung, die bei meinem Tagesablauf und bei meinen gesellschaftlichen Verpflichtungen aber auch höllisch schwer zu erreichen ist.

**Bernard Thurnheer,
11. Juli 1949**

Lieblingssessen
chinesisch

Hobbys

Musik hören (Hitparade),
Bücher lesen (einfach
querbeet alles), Billard
spielen, Mountainbike
fahren, Reisen

**Darauf bin ich
besonders stolz**

Auf meine beiden Söhne
Thomas und Peter

Lebensmotto

Gib immer dein Bestes.
Mehr kannst du nicht,
weniger darfst du nicht.
(Sir Laurence Olivier)



Wie erholen Sie sich zwischen Ihren beruflichen Engagements?

Richtig erholen kann ich mich nur, wenn ich ohne Verpflichtungen ins Ausland reisen kann, an einen möglichst sonnigen Ort. Und wenn ich dort mehrere Wochen lang den Computer kein einziges Mal anrühre.

Was kommt nach «Benissimo»? Haben Sie konkrete Pläne?

Ich möchte weiterleben wie bisher, einfach ein bisschen mehr reisen und ein bisschen weniger arbeiten. So im Verhältnis 50 zu 50. Für 2013 plane ich eine Weltreise. Ich hoffe, ich wähle die richtige Route und bleibe gesund, um sie so richtig geniessen zu können.

UMWELTABGABEN

Bund verteilt Geld



Der Bund erhebt Lenkungsabgaben auf umweltbelastende Stoffe. Diese Gelder fliesen via Krankenkassen an die Bevölkerung zurück. 2013 werden es über 283 Millionen Franken sein.

Seit 2008 erhebt der Bund auf fossilen Brennstoffen wie Heizöl oder Erdgas eine CO₂-Abgabe. Diese Abgabe ist keine neue Steuer, sondern eine Lenkungsabgabe, die den sparsamen Umgang mit fossilen Brennstoffen fördern soll. Die Einnahmen bleiben nicht in der Staatskasse, sondern werden nach Abzug der Finanzhilfen für Gebäudeprogramm und Technologiefonds an die Bevölkerung und die Wirtschaft zurückverteilt.

Aus der CO₂-Abgabe steht 2013 ein Betrag von 163 Millionen Franken für die Bevölkerung bereit. Hinzu kommen 120 Millionen Franken aus

der VOC-Abgabe (flüchtige organische Verbindungen). Diese Gase entstehen bei der Verwendung von Lösungsmitteln. Sie sind mitverantwortlich für die hohen Ozonwerte im Sommer. Im kommenden Jahr verteilt der Bund damit insgesamt 283 Millionen Franken aus Umweltabgaben an die Bevölkerung. Pro Person sind dies 35.40 Franken. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) sorgt für die Verteilung der Umweltabgaben an alle Versicherten, und zwar via Krankenversicherer: Der Betrag wird 2013 direkt von den Prämien abgezogen.

Wer die Umwelt schont, wird belohnt

Der Grundgedanke hinter dieser Umverteilung ist einfach: Die Umweltbelastung soll – der Gesundheit und Umwelt zuliebe – gesenkt werden. Umweltabgaben verteuern umweltschädigende Stoffe und schaffen so einen Anreiz, sparsamer

damit umzugehen. Zugleich sind sie verursachergerecht, wie es das Umweltgesetz verlangt: Wer wenig solche Stoffe verbraucht, erhält unter dem Strich mehr zurück, als er oder sie an Abgaben bezahlt hat.

Die Vergütung der Umweltabgaben über die obligatorische Krankenversicherung hat sich bewährt. Sie hat sich als transparent und kostengünstig erwiesen. Grundlage für das Vergütungssystem ist eine Vereinbarung zwischen dem Krankenkassenverband santésuisse und dem BAFU.

Weblinks

- ▶ www.bafu.admin.ch/co2-abgabe
- ▶ www.bafu.admin.ch/voc

MEDIZIN

Bildgebende Verfahren: CT, MRI und Co. kurz erklärt

Bildgebende Verfahren sind aus der heutigen Medizin nicht mehr wegzudenken. Am häufigsten werden Röntgenbilder, Ultraschall, CT und MRI durchgeführt. Jedes Verfahren hat Vor- und Nachteile.

Wegen der relativ hohen Strahlenbelastung im Computertomographen sind alternative Untersuchungsmethoden wie Ultraschall und allenfalls MRI zu erwägen. Die Patienten sollten darauf achten, Voraufnahmen zur geplanten Untersuchung mitzunehmen. Damit können unnötige Wiederholungsaufnahmen beziehungsweise unnötige Strahlendosen und Kosten vermieden werden. Betroffene können ihren Hausarzt fragen, ob eine Untersuchung wirklich notwendig ist.



Die richtige Untersuchungsmethode hilft bei der korrekten Diagnose.

Röntgen

Röntgenstrahlen durchdringen den Körper. Die Strahlen, die nicht im Körper stecken bleiben (zum Beispiel im Knochen), treten hinter dem Körper wieder aus und ergeben ein Bild. Meistens wird noch ein zweites Bild von der Seite gemacht, damit sich der Betrachter eine räumliche Vorstellung vom untersuchten Körperteil machen kann.

Einsatz

Röntgenbilder werden hauptsächlich gemacht, um Knochen und die Lunge zu untersuchen.

Risiken

Die Strahlendosis ist relativ gering, das heisst, es sind in der Regel keine nachteiligen Folgen zu befürchten.

Vorteile

Die Röntgenaufnahme dauert nur einen Sekundenbruchteil. Die Knochen können gut beurteilt werden. Die Kosten pro Aufnahme sind eher niedrig.

Nachteile

Weichteile (zum Beispiel Leber oder Hirn) können nicht beurteilt werden.

Computertomographie (CT)

Im Computertomographen dreht sich eine Röntgenröhre, die von aussen nicht sichtbar ist, um den liegenden Patienten. Ein Computer erzeugt aus den verschiedenen Ansichten salamischeibenartige Schnittbilder des Körpers.

Einsatz

Die Computertomographie wird hauptsächlich bei Unfällen, zur Abklärung von Tumoren und bei akuten Schmerzen durchgeführt.

Vorteile

Die Aussagekraft der Computertomographie ist deutlich höher als diejenige eines Röntgenbildes. Die Untersuchungszeit beträgt nur wenige Sekunden. Patienten mit Platzangst können meistens untersucht werden.

Nachteile

Die Strahlenbelastung ist deutlich höher als beim Röntgen und deshalb vor allem bei Kindern und Jugendlichen problematisch (seltene, aber mögliche Auslösung von Krebs). Eine CT-Untersuchung kostet rund 600 Franken.

Magnetic Resonance Imaging (MRI)

MRI bedeutet Bildgebung mit Magnetresonanz. Das Gerät sieht ähnlich aus wie ein Computertomograph. Mithilfe eines starken Magnetfeldes (welches man nicht spürt) werden Bilder erzeugt. Das Gerät misst die Wassermoleküle im Körper und kann deshalb vor allem die Weichteile gut darstellen.

Einsatz

Das MRI eignet sich besonders, um das Gehirn, die Gelenke und die Bandscheiben zu untersuchen.

Vorteile

Ein MRI kommt ohne Röntgenstrahlen aus.

Nachteile

Es dauert deutlich länger als eine Computertomographie (etwa 30 Minuten), ist lärmig und der Patient darf sich nicht bewegen. Eine MRI-Untersuchung kostet rund 900 Franken.



Augen auf – auch beim Feiern.

JUNG UND ALT

Mit K.o.-Tropfen ausser Gefecht gesetzt

Jugendliche sind an Wochenenden gerne mit Freunden zusammen: in Bars oder Diskos oder in der wärmeren Jahreszeit an Open-Air-Festivals. Sie tauschen sich aus und knüpfen neue Bekanntschaften. Früher waren Drogen wie Cannabis und Kokain oder zu viel Alkohol die grössten Probleme. Heute sind es die äusserst gefährlichen K.o.-Tropfen, auch «GBL» genannt.

K.o.-Tropfen sind narkotisierende Medikamente, mit denen Menschen betäubt werden. Ihr ursprüngliches Anwendungsgebiet war die Medizin. Sie sind farb- und geruchlos und maximal 12 Stunden nach Verabreichung im Urin nachweisbar. In den falschen Händen sind sie eine perfide Waffe, um die Opfer innert kürzester Zeit ausser Gefecht zu setzen. Betroffene kommen meistens erst einige Stunden später wieder zu sich und können sich an nichts erinnern. Sie werden bestohlen oder Opfer eines Sexualdelikts.

Anzeichen einer Vergiftung

Jugendliche stehen an der Bar, stellen ihr Getränk auf den Tresen und sind abgelenkt – oft nur für wenige Sekunden. Dieser Moment kann bereits reichen, um K.o.-Tropfen ins Getränk des Opfers zu geben. Die Anzeichen sind fast immer die gleichen: Nach ungefähr zehn bis

zwanzig Minuten wird den Opfern schwindlig und übel. Anschliessend treten Wahrnehmungsstörungen und ein Gefühl der Willenlosigkeit auf. Zum Schluss ist der Körper nur noch eingeschränkt bewegungsfähig – es kann bis zur Bewusstlosigkeit führen. Die meist alkoholischen Getränke verstärken diese Symptome.

Wissen vermitteln

Jugendliche nicht mehr in Bars oder Diskos gehen zu lassen, ist sicher keine Lösung. Sie müssen sich in ihrem eigenen Freiraum entfalten und Erfahrungen sammeln können. Eltern sollten deshalb das Gespräch mit den Jugendlichen suchen, um ihnen die Gefahren und das richtige Verhalten aufzuzeigen.

Wer einen solchen Vorfall beobachtet, soll nicht wegschauen, sondern sofort eingreifen. Die Person, der das Getränk gehört, muss umgehend informiert werden. Anschliessend setzt man den Sicherheitsdienst oder die Mitarbeitenden des Lokals davon in Kenntnis, damit die Polizei informiert werden kann.

Wichtige Informationen des BAG

► www.bag.admin.ch/themen/drogen

Drei wichtige Regeln:



Augen auf!

→ Die Getränke nie unbeaufsichtigt lassen.



Nein sagen!

→ Keine Getränke von Fremden annehmen.



Gemeinsam sind wir stark!

→ Veranstaltung am besten niemals alleine verlassen.

PRÄVENTION

Aktive Kinder – Erlebnis Schulweg

Der Weg zur Schule mit dem Auto oder Schulbus ist schnell, bequem und scheinbar sicher, doch für die Kinder nicht unbedingt von Vorteil. Für sie zählen andere Faktoren.

In vielen Gemeinden ist eine kontroverse Diskussion entbrannt, wenn es darum geht, Schulbusse einzuführen oder auszubauen. Zeit- und Sicherheitsaspekte mögen ihre Berechtigung haben. Viele Argumente sprechen aber dafür, dass Kinder zu Fuss zur Schule gehen sollten. Kinder bauen auf dem Weg zur Schule Freundschaften zu anderen Kindern auf und entwickeln dadurch ihr Sozialverhalten und ihre Kommunikationsfähigkeit. Als Fussgänger lernen sie die Gefahren des Verkehrs richtig einzuschätzen. Ihr Raum- und Zeitgefühl wird entwickelt. Auf dem Schulweg setzen sie sich mit der Natur auseinander: Sie haben Freude an Sonne, Wind, Regen, Schnee und Eis. Denn was ist schöner, als in eine Regenpfütze zu springen? Kinder beobachten verschiedene Tiere und entwickeln ein Verständnis für die Veränderungen in der Natur.

Ein sehr wichtiger Vorteil: Die Kinder bewegen sich. Bewegung ist die beste Medizin – bereits



Zu Fuss zur Schule entwickelt das Sozialverhalten.

im Kindesalter. Wie Studien zeigen, sind Kinder, die zu Fuss zur Schule gehen, im gesamten Alltag bewegungsaktiver. Bewegungsaktive Kinder profitieren unter anderem von

- einem gesunden Körpergewicht (kein Übergewicht und keine Folgeerkrankungen),
- besserer Bewegungskoordination (unter anderem weniger Sturzunfälle),
- verbesserter Ausdauer (allgemein gesundheitsfördernd, weniger Erkältungskrankheiten etc.) und
- einer gesunden Körperhaltung (weniger Rückenprobleme).

Das sind Gründe genug, ihr Kind zu Fuss zur Schule zu schicken. Dazu noch einige Tipps:

- Begleiten Sie Ihr Kind einige Male auf dem Weg zur Schule und weisen Sie es auf die Gefahren hin. Zeigen Sie ihm aber auch die interessanten Seiten des Schulweges. Es gibt immer etwas Neues zu entdecken.

- Engagieren Sie sich in Ihrer Gemeinde für einen sicheren Schulweg. Die Lösung kann nicht alleine im Schulbus liegen.
- Organisieren Sie sich gemeinsam mit anderen Eltern. Eine erwachsene Person genügt, um mehrere Kinder sicher in die Schule zu begleiten (Schulweggemeinschaften).

Unter www.bfschule.ch finden Sie zusätzliche Informationen (Erlebnis Schulweg Aesch/Selbstständig und sicher zur Schule. / Pedibus – Eine praktische Alternative zum Auto-Taxi). Auf der DVD «Bewegungsfreundliche Schule» finden Sie Filmaufnahmen zum Erlebnis Schulweg.



Ihr Lukas Zahner

PD Dr. phil., Mitglied Institutsleitung am Institut für Sport und Sportwissenschaften der Uni Basel

PRÄVENTION

Medizinischer Rat und mehr dank mobilen Applikationen

Smartphones und die dazugehörigen Applikationen – umgangssprachlich «Apps» genannt – boomen. Es gibt sie inzwischen für fast alle Lebens- und Anwendungsbereiche. So auch rund um medizinische Fragen.

Es kommen immer mehr medizinische Apps auf den Markt. Mit dem Smartphone Blutdruck oder Fieber messen – kein Problem. Vor allem auch ältere Personen interessieren sich dafür.

Smartphone als Lebensretter

Einen Mehrwert bietet die App «my144», die drei Schweizer Notärzte entwickelt haben. Die App soll Geschwindigkeit und Qualität bei Rettungseinsätzen verbessern. Das funktioniert so: Hat man – beispielsweise in den Bergen – einen Notfall, startet man diese App. Das Handy

nimmt automatisch mit der nächstgelegenen Notrufzentrale Kontakt auf. Im gleichen Moment übermittelt das Gerät die exakten Koordinaten des Unfallorts auf die Webseite von www.my144.ch. Der Verletzte muss nun der Notrufzentrale – neben dem Unfallhergang und den Verletzungen – nur noch die Mobilfunknummer angeben, damit die Zentrale auf die Koordinaten zugreifen kann. Zurzeit ist «my144» nur in der Schweiz nutzbar. Der Hersteller arbeitet aber daran, möglichst bald eine internationale Lösung anbieten zu können. Die Rega bietet eine ähnliche App an.

Damit die Qualitätsstandards eingehalten werden, gibt es die ISO-Norm 11073. Sie zertifiziert, dass die Datenübertragungen dieser Apps vollständig und verschlüsselt sind.



Das Handy als Helfer im Notfall.



Körperliche Leistungen gezielt steigern mit Supplementen.

GESUNDHEIT

Ernährung: ergänzen statt ersetzen

Die meisten wissen es: Wir sollten uns gesund und ausgewogen ernähren. Nun stellt sich die Frage, ob wir unsere Ernährung mit Nahrungsergänzungsmitteln anreichern sollen. Unterstützen diese sogenannten «Supplemente» eine gesunde Lebensweise, oder sind sie reine Marketingkreationen?

Supplementieren («suppleare») stammt aus dem Lateinischen und bedeutet «ergänzen»

oder «ersetzen». Darunter versteht man eine gezielte Aufnahme von Nährstoffen – ergänzend zu den eigentlichen Nahrungsmitteln. Das heisst: Um eine falsche oder unausgewogene Ernährung auszugleichen, sind Supplements nicht sinnvoll. Sie würden dem Körper sogar eher schaden.

Nahrungsergänzungsmittel müssen individuell abgestimmt werden und auf einer guten Basis-

ernährung aufbauen. Wichtig ist, dass sie richtig dosiert werden. Die Nährstoffe gibt es in allen möglichen Variationen: als Pulver, in Tablettenform oder als Flüssigkeit. Sie enthalten Eiweisse, Kohlenhydrate, Fette, Vitamine, Kreatine, Aminosäuren etc.

Höhere sportliche Leistung

Heute werden Nahrungsergänzungsmittel besonders im Sportbereich eingesetzt, um optimale Leistungen zu erzielen. Vor allem im Kraftsport spielen die Produkte eine wichtige Rolle: Personen, die intensiv Kraftsport betreiben, haben einen erhöhten Eiweissbedarf. Dieser kann mit einer normalen Ernährung kaum gedeckt werden. Deswegen sind Eiweiss-Shakes beliebt, da sie den Körper rasch mit dem nötigen Eiweiss versorgen. Ebenfalls nehmen Kraftsportler häufig Supplemente ein, um die Muskeln zu regenerieren und die Kraft während der Trainingseinheiten zu steigern.

Supplement ist nicht gleich Anabolika

Nicht zu verwechseln sind Supplemente mit anabolen Steroiden: Diese sind – im Gegensatz zu den Supplementen – organschädigend und in der Schweiz verboten. Bekannte Nebenwirkungen von Steroiden sind unter anderem starke Akne, Haarausfall, Leber- und Nierenschäden, Herzrhythmusstörungen, Aggressivität und Unfruchtbarkeit.

Was Grossmutter noch wusste...!

... gegen Reiseübelkeit

Ingwer wirkt gegen Reiseübelkeit und fördert die Verdauung. Es geht ganz einfach: Die Speisen anstelle von Salz mit Ingwer würzen.
Jürgen von der Linde, St. Gallenkappel



Gerne veröffentlichen wir interessante und nützliche Tipps von Leserinnen und Lesern.

Tipps einsenden an: Redaktion SICHER, Haldenstrasse 25, 6006 Luzern

Publizierte Beiträge werden mit 100 Franken belohnt!



ZOO BASEL

Der Zoo Basel öffnete seine Pforten zum ersten Mal am 3. Juli 1874. Seither ist er ein Magnet für Schulklassen und Familien. Die Tiervielfalt ist riesig. Von Löwen über Nashörner, Giraffen bis hin zu Pinguinen und Kängurus gibt es viel zu entdecken. Derzeit gibt es den Nachwuchs der Weisskopfsakis-Affen zu bestaunen.

www.zoobasel.ch

Kreuzworträtsel Herbst 2012

Lösen Sie das Kreuzworträtsel und gewinnen Sie einen von zwei Familieneintritten für den Zoo Basel.

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Senden Sie uns das Lösungswort

(inkl. Angabe Ihrer Adresse und Ihres Versicherers) ...

... via www.krankenversicherer.ch oder

... mittels **Postkarte** an

Redaktion SICHER, Haldenstrasse 25, 6006 Luzern.

Einsendeschluss: 30. November 2012

Die Gewinner werden ausgelost und persönlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Ihre Daten werden ausschliesslich für den Wettbewerb verwendet.

Fastenmonat der Moslems	Akrobat	veraltet: Gemälde	↙	↘	Musikträger Mz.	frz. Verneinung
↙	↘					↘
↻ 1			↻ 5		Laubbaum	
Krustentier		ehem. dt. Staat (Abk.)		Weitorganisation (Abk.)	↻ 2	
Wunschbild			↻ 3			Internetkürzel Israel
schweiz. Presseagentur	↻ 7			ital. Tonbez. für das E		↻ 6
buntes Treiben		↻ 4				

14 raetsel.ch

«Wer aufhört besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein»

Um Ihnen auch in Zukunft ein guter oder sogar noch besserer Partner zu sein, ist es unser Ziel, uns permanent zu verbessern. Denn wir alle wissen: Dauerhafter Erfolg ist nur möglich, wenn man nie ganz mit sich zufrieden ist.

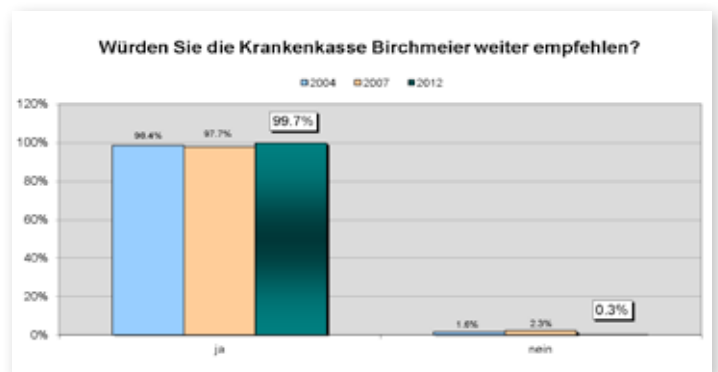
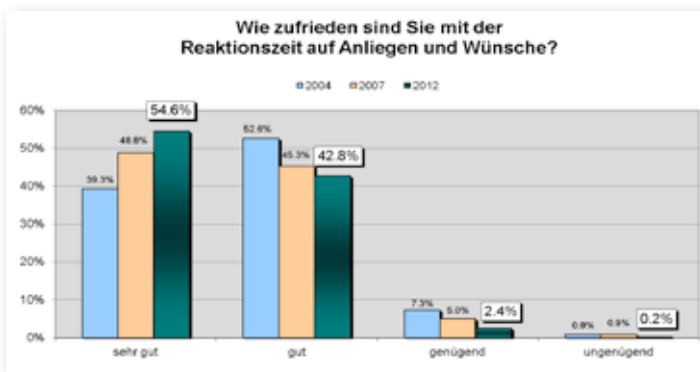
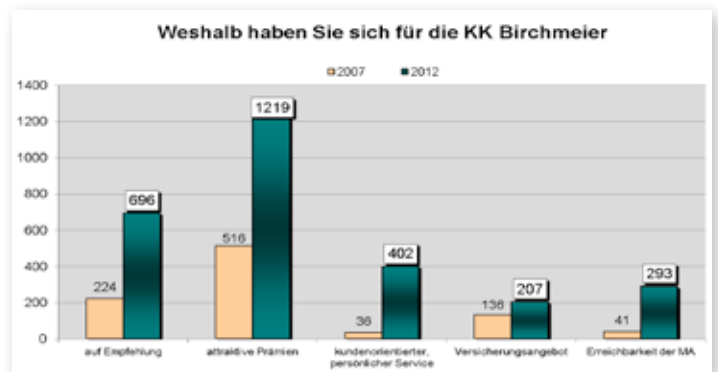
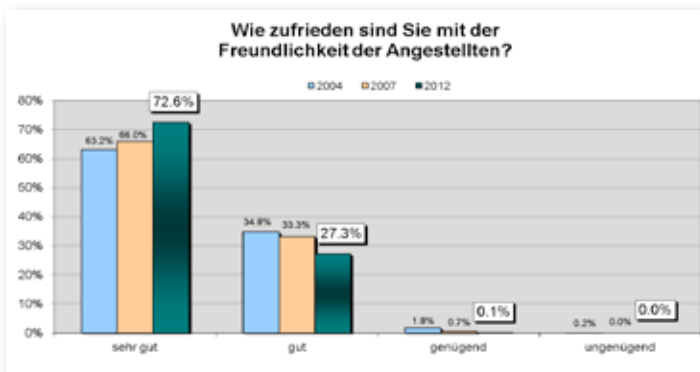
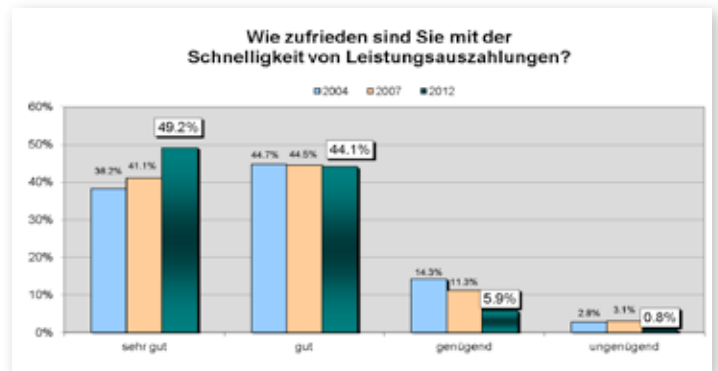
Nach 2004 und 2007 hat die Krankenkasse Birchmeier im Mai 2012 zum dritten Mal eine

grosse Kundenzufriedenheitsumfrage durchgeführt. 32 Prozent der Kundschaft hat den Fragebogen ausgefüllt retourniert – dieser grosse Rücklauf freut uns.

Ziel der Umfrage war zu erfahren, wie unsere Kundinnen und Kunden die Qualität unserer Dienstleistungen beurteilen. Dies hilft uns, un-

sere Dienstleistungen noch gezielter Ihren Bedürfnissen anzupassen.

Nachfolgend sehen Sie, wie sich die Kundenzufriedenheit in den letzten acht Jahren entwickelt hat. Für die aktive Beteiligung an der Kundenumfrage danken wir Ihnen herzlich.



KASSEN-INFO

Mitglieder werben Mitglieder

Sie sind mit unseren Dienstleistungen und Konditionen zufrieden?
 Sie können uns bedenkenlos weiterempfehlen?
 Dann tun Sie das nicht umsonst. Bei uns erhält jeder Versicherte

*für die Werbung eines Mitgliedes
 Grundversicherung Fr. 50.–
 mit Zusatzversicherungen zusätzlich Fr. 30.–*

als Dankeschön!

Und so einfach geht's:

Entweder Sie rufen uns an und teilen uns die Interessenten direkt mit oder die Person gibt uns auf dem Antragsformular Ihren Namen und Adressen an. Das Formular kann auf unserer Homepage www.kkbirchmeier.ch heruntergeladen werden bzw. bei uns bestellt werden. Sobald wir Ihre Neuerungung in unsere Kasse als Mitglied aufgenommen haben und die erste Prämie bezahlt ist, erhalten Sie die Werbepremie.



Krankenkasse Birchmeier
 Hauptstrasse 22
 5444 Künten
 Tel. 056 485 60 40
info@kkbirchmeier.ch
www.kkbirchmeier.ch

Krankenkasse Birchmeier



Gerne steht Ihnen die Krankenkasse Birchmeier für weitere Auskünfte und Informationen zur Verfügung.

Sitz Geschäftsstelle

Hauptstrasse 22, 5444 Künten
 Tel 056 485 60 40
 Fax 056 485 60 45
 E-Mail: info@kkbirchmeier.ch
 Homepage: www.kkbirchmeier.ch

Geschäftsführer

Werner Kaufmann

Telefonische Erreichbarkeit

Montag, Dienstag und Donnerstag	08.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00 Uhr
Mittwoch	09.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00 Uhr
Freitag	08.00 – 12.00 / 14.00 – 16.00 Uhr